

Die Vasarely Art Foundation ist bis Mai in den Händen einer Vaduzer Galerie

Die Galerie am Lindenplatz kuratiert im südfranzösischen Museum eine Ausstellung mit einer Lichtkünstlerin und einem Metallbildhauer.

Julia Kaufmann

Die Vasarely Art Foundation ist ein staatlich anerkanntes Museum, das in der südfranzösischen Ortschaft Aix-en-Provence gelegen ist. Namensgeber und Gründer ist der Künstler Victor Vasarely, Mitbegründer der künstlerischen Richtung Op-Art und Erschaffer des berühmten Renault-Rhombus-Logos, das 1972 sein Debüt feierte. Die Galerie am Lindenplatz pflegt zur Familie Vasarely eine langjährige freundschaftliche Beziehung, die es ihr ermöglicht, nach 2011 nun bereits zum zweiten Mal eine Ausstellung in der Fondation zu organisieren. Kuratiert wird diese von Leon Boch, dem Art Direktor der Vaduzer Galerie, in Zusammenarbeit mit Regina M. Fischer, der Managerin von Stefan Faas.

Ab dem morgigen Samstag sind in der Fondation Vasarely zahlreiche Arbeiten von Miriam Prantl, eine der einflussreichsten Lichtkünstlerinnen Österreichs, und des Metallbildhauers Stefan Faas zu sehen, der für seine skulpturalen Arbeiten bekannt ist.

Skulpturen und Lichtkunst mit Vasarely vereint

In der Fondation Vasarely sind 46 Monumentalwerke sowie Werkstudien zu ihrer Entstehung von Victor Vasarely ausge-

stellt. Diese kleinen und grossen Arbeiten bestimmen die Architektur des Gebäudes, doch auch das aus mehreren Hexagonalen bestehende Bauwerk selbst gilt als architektonisches Unikum und steht in Symbiose mit den Arbeiten im Innenraum. Genau diesen Bezug zum Raum verfolgen auch die beiden Kunstschaffenden Miriam Prantl und Stefan Faas. «Ihre gemeinsame Präsentation in dieser repräsentativen und architektonisch einzigartigen Institution erlaubt den Besuchern eine einmalige, multisensorische Erfahrung», ist Kurator Leon Boch überzeugt. Die aus der Kombination der Arbeiten generierten Synergien würden sich in deren Wirkung auf den Raum und die Besucher hervorragend ergänzen.

Stefan Faas wird im Innen- und Aussenbereich grosse sowie kleinere Skulpturen platzieren. An der Zahl sind es rund 20 bis 25 Arbeiten, die der Metallbildhauer zeigt. Im Zentrum seiner skulpturalen Arbeiten steht, neben dem primären Fokus mit der Verwendung von Stahl, die Frage nach der Wirkung von Reflexionen. Der hochpolierte und spiegelnde Stahl erlaubt es, den Raum um eine fast fiktiv wirkende Dimension des Selbst zu erweitern. In dieser werden die Betrachter ebenfalls Teil der

Skulptur. Miriam Prantl wiederum wird eine Videoinstallation sowie die Lichtinstallation «Light Lines» zeigen, die bereits in der Galerie am Lindenplatz zu sehen war. Zusätzlich werden Leinwandarbeiten von Prantl im Dialog mit den Arbeiten von Faas ausgestellt. Die Lichtkünstlerin wird im Rahmen der Ausstellung mit rund 18 Werken vertreten sein. In ihren «artificial environments» – den raumgreifenden, teils multisensorischen Lichtspielen – löst sich der materielle Raum zugunsten der Betrachter in einen immateriellen Raum der sensorischen Erfahrung auf. Doch nicht nur der Raum ist ein wesentliches Merkmal in den Arbeiten der Künstlerin, auch die Fläche ihrer Leinwandarbeiten «Manifolds» werden durch Farbe, Klebstreifen oder Buntstifte in weitere Segmente zerteilt und segregiert.

Zwei weitere Ausstellungen bereits in Planung

Neben der Aufgabe einer Galerie, ihre Künstlerinnen und Künstler in bedeutenden, privaten wie öffentlichen Sammlungen zu platzieren, gehört es auch dazu, externe Ausstellungen zu organisieren. «Dies ist nicht nur ein Mehrwert für die Kunstschaffenden, sondern auch für die Sammler, denen gegenüber wir ebenso verpflichtet sind, be-



Für Kunstschaffende ist es eine Ehre, in der Vasarely Art Foundation ausstellen zu dürfen.

Bild: zvg

sondere und einzigartige Künstler vorzustellen und in einem musealen Kontext zu präsentieren», sagt Leon Boch.

Mit der Vasarely Art Foundation sind bereits zwei weitere Ausstellungen in Planung: Eine mit Arbeiten von Ludwig Wilding und die zweite mit Werken

des Künstlers Stefan Kainbacher. «Letztere ist für uns eine besondere Ausstellung, da Stefan Kainbacher mit uns die erste NFT-Ausstellung in Liechtenstein umgesetzt hat, kürzlich mit uns das erste Vaduz Light Festival im Metaverse eröffnen konnte und die Fondati-

on ebenfalls einen professionellen Umgang mit NFTs sowie der Digitalisierung pflegt.»

Hinweis

Die Ausstellung von Miriam Prantl und Stefan Faas in der Vasarely Art Foundation dauert vom 25. März bis 10. Mai.

Virtuose Klangwelten von Geige und Klavier

Der Titel «Virtuoso Konzerte» trifft es auf den Punkt. In diesen Konzerten zeigen Studierende der Musikakademie ihr virtuos Können.

Eine Woche lang übten die sechs Stipendiaten aus vier Ländern jeden Tag mit ihrer Meisterin Ana Chumachenco. In der Musikschule Eschen zeigten sie am Mittwochabend den Status quo ihres künstlerischen Weges. Sie spielten Werke von Mozart, Brahms, Prokofjew und Paganini, an denen sie nicht nur diese eine Woche gefeilt hatten. Am Klavier wurden sie von Mami-kon Nakhapetov begleitet, der eine besonders schwere Aufgabe hatte: Er musste rasch zwischen den Werken der Komponisten wechseln und sich zudem immer wieder auf neue Solist:innen einstellen. Der routinierte Mann aus Georgien, Dozent an der Münchner Hochschule für Musik und Theater, meisterte seine Aufgabe souverän und war immer ein verlässlicher Partner der Spielenden.

Von Mozart und Brahms zu Prokofjew

Der Abend begann und endete mit Violinsonaten von W. A. Mozart. Die 16-jährige Klara Cheng aus der Schweiz, mehrfach preisgekrönt und weltweit konzertierend, interpretierte zum Auftakt die Violinsonate in e-Moll. Nach einem feurigen Auftakt von Klavier und Geige fanden sich die beiden in einer eher



Die Stipendiatinnen und Stipendiaten haben keine leichten Stücke ausgewählt.

Bild: Andreas Domjanic

melancholischen Klangfantasie wieder, wobei Klara Cheng besinnliche Akzente setzte und die wehmütige Grundstimmung dieser Sonate deutlich machte. Mozart hatte darin den Tod seiner Mutter betrauert.

Die 22-jährige Eva Lesage aus Kanada hat bereits ihr Bachelorstudium am Montreal Conservatory of Music absolviert. In Eschen spielte sie die Violinsonate Nr. 2 in A-Dur von

Johannes Brahms. Die temperamentvolle Geigerin führte neben dem Pianisten mit ihrem Instrument ein gleichberechtigtes Dasein und manchmal schien es, als sei ihre Geige ein hochdramatischer Koloratur-sopran. Als sie nach dem Brahms auch noch einen Tanz der 54-jährigen aus Serbien stammenden Komponistin Ana Sokolovic spielte, fand sich das Publikum, virtuos begleitet, auf einem

Markt im Balkan wieder. Da kam die 16-jährige Ilva Eigus aus der Schweiz mit den ersten zwei Sätzen der Violinsonate Nr. 2 in A-Dur von Sergei Prokofjew gerade richtig. Die Schweizerin ist bereits zum vierten Mal als Stipendiatin dabei, zudem trat sie 2022 als Solistin unter anderem mit dem Zürcher Kammerorchester auf. Sie zeigte, was die Musik des russischen Komponisten so speziell macht: In die

klassizistische Form mischt sich ein spätromantischer Geist ein. Und so dominierten bei Ilva Eigus die weichen sonoren Töne, die den markanten Klängen des Klaviers gegenüberstanden. Vor allem beim zweiten Satz fiel ihr ungemein präzises Spiel auf, das aber nie ohne Emotionen bleibt.

Brahms und eine künstlerische Intelligenz

Der 19-jährige João Marinho aus Portugal ist derzeit Schüler des Centro Superior de Enseñanza Musical Katarina Gurska. Er brachte noch einmal Brahms' Violinsonate Nr. 2 in A-Dur zu Gehör, diesmal mit dem 2. und 3. Satz. Während der 2. Satz bei Eva Lesage hochdramatisch und hell geklungen hatte, standen nun die eher dunklen Klänge im Vordergrund. Das Spiel von João Marinho wird von lyrischen Tönen geprägt, die manchmal mit ihrer Emotionalität an die Klänge von Celli erinnern. Im perfekten Zusammenspiel mit dem Pianisten drehte und wendete er Themen und Motive dieser Brahms'schen «Meistersingersonate».

Zu einem Höhepunkt wurde die Interpretation von Niccolò Paganinis «I Palpiti» des 22-jährigen Simon Zhu. Der vielfache Preisträger nimmt bereits zum

zehnten Mal an Kursen der Musikakademie teil und ist inzwischen selbst ein Meister, so debütierte er vor einigen Jahren in der Berliner Philharmonie. «Paganini ist der Wendepunkt der Virtuosität», meinte einst Robert Schumann. Genau das zeigte Simon Zhu mit seiner immensen Virtuosität, den rasend schnellen Läufen und seinem unbeschreiblich schönen Geigenklang. Trotz aller technischen Perfektion vergass er nie die Emotionen. Es war, als sässe in seiner Geige eine künstlerische Intelligenz namens Paganini. Oder Rossini. Da hatte es der gleichaltrige Kanadier Frédéric Pouliot nicht leicht, der als Folgender noch einmal eine Sonate von Mozart spielte. Auch Pouliot ist bereits vielfach preisgekrönt, so war er dreimal erster Preisträger der «Canadian Music Competition». Er setzte mit dem 2. und 3. Satz der Violinsonate in A-Dur einen perfekten Schlusspunkt unter dieses Konzert. Technisch brillant und jederzeit auf Augenhöhe mit dem Pianisten bestach er mit einem gereiften Klang, illuminierte das Andante mit romantischen Schattierungen und liess das Presto zu einem kunstvollen Schlagabtausch von Klavier und Geige werden. (agr)